

jetzt dem Verkäufer nur 12 Mk. gegeben, wäre dieses gesetzlich strafbar gewesen? Dass eine solche Handlung eine Gemeinheit, ein durch und durch verwerfliches Benehmen wäre, bedarf keiner Frage. Denn es wäre die Notlage eines anderen ausgebeutet worden. Wahrscheinlich könnte dieses mit dem Wucherparagrafen 302a gefasst werden.

Ob bei zweifelhaften und verdächtigen Gegenständen die Polizei in Tätigkeit zu setzen ist, möchte als eine Gefühls- und Takt-Angelegenheit betrachtet werden. Ist der Gegenstand ganz zweifellos unrechtmässig erworben, dann ja. Handelt es sich ferner um Verbrechen, dann möchte ich auch jeden Verdacht angezeigt wissen; denn die menschliche Gemeinschaft gebietet, sich gegenseitig beizustehen. Ist die Sache aber minimal, dazu noch recht zweifelhaft, so würde im allgemeinen für den Uhrmacher wohl am richtigsten sein, das Geschäft abzulehnen und sich um nichts zu kümmern.

Wenn ich in dem heiklen Thema dieses Artikels alles niederlegte, was Praxis und Erfahrung mich gelehrt, so glaube ich mich insoweit nützlich gemacht zu haben, dass mancher Kollege mit besonderer Vorsicht an Privatkauf und -Tausch herantritt. Möge jeder in der Stunde, wo durch leichten Kauf ihm besonderer Vorteil winkt, die Charakterfestigkeit besitzen, wenn zweifelhaft, dann abzulehnen. Wer aber diese Festigkeit nicht besitzt, für den möge die Bitte in Erfüllung gehen

„Und führe uns nicht in Versuchung.“

Frankfurt a. M.

Gust. Hinrichs.

Die erste Ausstellung der „Münchener Vereinigung für angewandte Kunst“.

II.

Aus dem Gesamtüberblick, den ich in Nr. 15 dieser Zeitschrift gab, ist es zwar schon un schwer zu entnehmen, dass die Aussteller nicht eigentliche Fach- oder Geschäftsleute, Firmen oder Fabriken sind, sondern nahezu durchwegs Künstler, deren Namen meist weit über Bayerns Grenzen hinaus weniger durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der Malerei oder Plastik bekannt sind, als durch ihre bahnbrechende Tätigkeit auf dem Gebiete der angewandten Kunst, der Wohnungskunst, Nutzkunst oder wie man die moderne Erscheinung nennen will. Trotzdem betone ich es nochmals mit besonderem Nachdruck, dass wir die einen bereits im Ausland anerkannten Fortschritt und Markstein bedeutende Ausstellung eigentlich Dilettanten zu verdanken haben. Es ist bezeichnend, dass die künstlerische und technische Reformation der verschiedensten Gewerbe von Nichtfachleuten ausgeht! Ist das nicht ein Unding? Eine Sinnwidrigkeit? Für den aufmerksamen Verfolger der Kulturgeschichte keineswegs! Noch bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, sagt ein moderner Essayist in den Münchener „Propyläen“, war die Lebensführung des Menschen im ganzen übersichtlich, einfach und natürlich. Bis zu dieser Zeit hin finden wir in grosser Zahl Städtebilder, Architekturen, Gärten, Möbel, Trachten, Sitten, Feste, die zwar den Charakter der Bescheidenheit tragen, aber doch organisch, wahrhaft und schön sind. Erst nach dieser Zeit trägt fast alles, was unseren Händen entstammt, „jenen verruchten Zug der Gemeinheit, dem wir kaum noch entrinnen können“. Unser Leben und die Werke, die wir gestalten, sind trotz Verfeinerung der wissenschaftlichen Methoden, trotz Entwicklung der Technik und trotz grossartigen Aufschwungs des wirtschaftlichen Lebens im Vergleich mit der Vergangenheit unendlich unvollkommen und hilflos. Die genannten Errungenschaften stellen eben keinen normalen Entwicklungsgang dar. Es war eine Ueberentwicklung einzelner Organe der arbeitenden Menschheit, der die Reaktion folgen musste, eine Ueberentwicklung, die einem anderen Organ die Nahrung entzog. Die Fähigkeit, die der Natur entnommenen Elemente schöpferisch zu gestalten, kurz gesagt: die Kunst schrumpfte dabei ein. Die Ausschaltung des künstlerischen Elementes aus Politik, Erziehung, aus sozialem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Leben ist es nun auch, die jedem Fortschritt ein unüberwindliches Hindernis entgegenstellt.

Wir besitzen, sagt das Essay weiter, ein kostbares Material von Wissen und Erfahrung, aber wir sind nicht im stande, dies Material in schöpferischer Gestaltung zu verwerten, es nutzbar zu machen. Dies wird der moderne „praktische“ Mensch erst können, wenn er sich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, dass es tatsächlich das untergeordnete und gering geschätzte Ding, die Kunst, ist, „an dem wir unser Leiden erkennen und uns der Gefahren, der Hoffnungen und Aussichten, der Zukunft und des Weges unseres Lebens vergewissern müssen“. Das gefährdete, im menschlichen Leben so notwendige Organ zu retten, ihm frisches Blut zuzuführen und seine Funktion wieder in Gang zu setzen, das eben bildet die Aufgabe, die sich die modernen Handwerkskünstler gestellt haben. Es gilt, in das sonst so öde Alltagsleben die Kunst wieder einzuführen und so dem Handwerker, der Erziehung, allen produzierenden Kräften neue Ziele zu weisen, neuen Inhalt zu geben. Solches konnte unmöglich von den von den technischen Fortschritten der Maschine an sich fast erdrückten Fachleuten geschehen, hierzu bedurfte es unabhängiger Draufgänger, wagemutiger Menschen, die ihre ganze Persönlichkeit für ihre Ideen in die Wagschale zu werfen gewillt waren, der Künstler selbst.

Die Einführung der Kunst in das allgemeine Leben, in Haus, Strasse, Stube, Kasten und Geräte konnte natürlich nicht ohne geistige Revolution in Scene gesetzt werden. Das Ungeheure, das Neue musste die überlieferten Einrichtungen, Formen, Erfahrungen, Gedanken u. s. w. völlig umstürzen. Und trotzdem ist die Einführung der Kunst in unsere tägliche Umgebung, die Wohnungs- oder angewandte Kunst eigentlich keine neue Erscheinung, sie stellt höchstens eine Wiedergeburt dar; denn, wie oben gesagt, war noch vor 50 Jahren Haus, Möbel, Geräte, Kleidung harmonisch zueinander passend, also künstlerisch. 50 Jahre lang glaubte man, ein Raum, in dem ein paar Gemälde hängen, eine Marmorstatue steht und ein paar Altertümer herumliegen, sei hochkünstlerisch eingerichtet, es musste erst jemand kommen und dartun, dass die Bauernstube des Kleinhäuslers vielleicht ungleich künstlerischer ist und dass die Kunst im Raum doch ganz andere Ausdrucksmöglichkeiten besitzt als Gemälde und Altertümer. Auf das Harmonische, Zusammengestimmte, einheitlich Erdachte kommt es an, auf die solide, praktisch schöne Arbeit, die nicht besser aussehen will, als sie in Wirklichkeit ist.

Wer vielleicht annimmt, die Besichtigung der Ausstellung trüge gut zur Blutzirkulation bei, weil der zu erwartende Anblick von revolutionär wirkenden Formen und Farbenkontrasten das träge Blut in gesunde Wallung und die abgestumpften Nerven in belebende Vibration bringen könnte, der irrt sich gewaltig. Denn was man sieht, ist nicht nur die geläuterte Ausdrucksweise einer kultivierten Kraft, es ist leider auch ein Beweis für die Freudigkeit einiger Autoren, Zugeständnisse an die Mode, an das in alten Anschauungen verknöcherte Publikum, an die unrichtige Pietät für die Alten und an die Tradition zu machen. Wie weit wir diese Zugeständnisse passieren lassen können, darüber wollen wir unser Urteil fein säuberlich im Herzensschrein und Geisteskasten verschliessen, aber wegen des Anschlusses an die Tradition können wir uns eine kleine Abrechnung nicht versagen. „Anschluss an die Tradition“ ist heute, wie bekannt, der blind kopierte oder mit neuen Teppichen, Wandverkleidungen, Fliesenbelag, Kristallglaseinlagen, elektrischen Beleuchtungskörpern und sonstigen neuzeitlichen Errungenschaften aufgeputzte Empire- oder Biedermeierstil. „Biedermeierstil“ ist ja seit zehn Jahren gerade in München fast zum allein seligmachenden Schlagwort geworden, und in den grössten Zeitungen kann man von der neuen Münchener Architektur lesen, als ob sie nur im Anschluss an die Tradition (Barock- und Biedermeierstil) Grossartiges leiste. Die Nachwelt wird es anders lesen und in der Wiederaufnahme dieses oder jenes alten Stiles nichts anderes sehen als einen Anachronismus.

Die Biedermeierstube ist nicht die Stube des 20. Jahrhunderts, ihre Vorführung gibt höchstens ein Beispiel, wie sich ein Zimmer gemütlich, persönlich und harmonisch einrichten liess. Und so mag denn das Biedermeierzimmer als Uebergangerscheinung so lange seine erzieherische Wirkung tun, bis es den modernen Wohnungskünstlern gelungen ist, das Ueberflüssige, das Zurück-